

## Freier Text zur Tagung das „Dritte Drittel“

### **Folie 1**

Herzlichen Dank an Herrn Jörg Wehr für die freundliche Einladung und die nette Begrüssung.

Nun stehe ich hier um etwas über die SSBL zu berichten und bevor ich mit meinen Ausführungen beginne möchte ich erwähnen, dass all das was sie heute hier hören, die Arbeit von vielen Kolleginnen und Kollegen ist und keinesfalls der Verdienst einer einzelnen Person ist.

Meine Funktion in der SSBL nennt sich Leiterin Fachbereich Begleiten und Betreuen, in meinem Stellenbeschrieb ist zu lesen, dass ich neben der Leitungsfunktion ein Teil der Geschäftsleitung und die Aufnahmebeauftragte bin.

### **Folie 2**

Ein paar Zahlen und Fakten zur SSBL

Aktuell verfügen wir über 303 Wohnplätze und knapp 100 Tagesplätze, sowie 18 Betten im heilpädagogischen Kinderheim Weidmatt, wo Kleinkinder längstens bis zur Einschulung zwischen 365 Tagen bis wenige Tage zur Entlastung der Eltern verbringen können.

Meine Ausführungen heute beschränken sich ausschliesslich auf den Erwachsenenbereich:

Unser Budget gestaltet sich folgendermassen:

- Gesamtaufwand: 64 Mio. CHF
- Personalaufwand: 81.7 % des Gesamtaufwandes
- Gesamtertrag: 64.4 Mio. CHF
- Auslastung der Wohnplätze durch Kalendertage: 99.3 %
- Kanton und Gemeinden (SEG): 71 %
- Selbstzahler (Kostgeld): 25.6 %
- Spenden: 0.1 %

### **Folie 3**

Wir sind innerhalb derselben Stiftung mit sehr unterschiedlichen Bedingungen konfrontiert.

So gibt es Einzelstandorte inmitten von Wohnquartieren oder aber den Bauernhof entfernt von der Dorfmitte, Wohnhäuser mit 2 bis 5 Gruppen unter einem Dach und dem Standort Rathausen wo aktuell über 120 Personen Daheim sind.

Es gibt Angebote wo auch heute noch jemand „Pikett-Schläft“ und andere wo 1 bis 4 Nachtwachen im Haus oder dem Areal unterwegs sind.

Es gibt in den unterschiedlichen Standorten verschiedene Beschäftigungsangebote sowohl intern (also in oder für die Wohngruppe selbst) oder die externen, welche ausserhalb der Wohngruppenstruktur angeboten werden und mehrheitlich mit häuslichem Leben oder haushalterischen Tätigkeiten wenig zu tun haben.

Auch Atelierangebote unterscheiden sich massgeblich je nach Bewohnerinnen, Bewohnern und Tagesbeschäftigten.

Bei Neuaufnahmen entscheidet der individuelle Leistungsbedarf über die Möglichkeit einer Aufnahme.

Die aktuelle Warteliste der SSBL hat nachdem fast 100 Personen „wartend“ waren etwas spannt und es sind aktuell nur noch knapp 70 Personen darauf vermerkt.

#### **Folie 4**

Den Auftrag erhalten wir, wie viele von ihnen sicherlich auch, vom Heimat-Kanton, der mit der Leistungsvereinbarung und dem Leistungsvertrag Inhalt und Abgeltung der „eingekauften Leistung“ definiert.

Darin ist wenig über die zu erbringende Qualität der Leistung zu lesen.

Dafür werden die Aufsichtsbesuche genutzt, welche retrospektiv Aussagen zur vorgefundenen Qualität festhält.

In der internen Auseinandersetzung mit der Qualitätsfrage im Betreuungsauftrag führten die Diskussionen nicht zuletzt auch Dank der 1999 formulierten und mittlerweile abgelösten „Qualitativen Richtlinien“ des BSV mit Begriffen wie Klientenzufriedenheit, Förderplanung, Mitwirkung und einigen mehr, in die Streichung der Begriffe Förderung und Ziele und die Nutzung der Begriffen Ressourcen und Leistung oder Leistungsbedarf im Sinne von „welchen Leistungen sollen oder müssen durch das Personal erbracht“ werden damit der betreute Mensch ein gutes Leben führen kann und der Hinwendung der Zielperspektive Lebensqualität: Von der Struktur- und Prozessqualität zur Lebensqualität zu dem was für den betreuten Menschen wichtig und Bedeutsam ist.

#### **Folie 5**

In der SSBL gab und gibt es unterschiedliche Realitäten und somit Herausforderungen diesen Qualitätsansprüchen zu begegnen.

Mit dem Ablösen und Einführen anderer Begrifflichkeiten ist noch nicht viel erreicht.

Der Begriff Lebensqualität kann alles umfassen oder sehr wenig sein und unter welchen Bedingungen ein gutes Leben gelebt werden kann, ist so eindeutig auch nicht.

Aber wir hatten auch ein bisschen „Glück“ denn die Gunst der Stunde führte einige Ereignisse zeitlich so nahe aneinander, dass sich mit den Diskussionen auch neue Möglichkeiten aufboten!

- Auf der einen Seite waren wir zu dieser Zeit mit den Ergebnissen der Bewohner- und Tagesbeschäftigtenumfrage konfrontiert, die auf der einen Seite hochglanz Ergebnisse auswies, auf der anderen Seite aber einen Prozentsatz an Bewohnerinnen und Tagesbeschäftigte vermerkte, die Angaben ANGST vor ihren Mitbewohnern und Atelierkollegen zu haben.
- Das zweite „schlechte“ Ergebnis bezog sich auf die Möglichkeit die eigene Religion auszuüben, im Kontext der Befragten bedeutete dies, die fehlende Möglichkeit am Sonntag in die Kirche zu gehen. Dieses Ergebnis hatte einen direkten Zusammenhang mit der Zufriedenheit der Freizeitmöglichkeiten und damit zum Thema Abwechslung und der Befriedigung individueller Interesse. Umstände, die wenn man sie zusammen führt nicht mit einem guten Leben korrespondieren.
- Die Betreuung einzelner bereits aufgenommenen Bewohner und Bewohnerinnen, drohte auf Grund der hohen Anzahl an Gewaltvorfällen „mit unterschiedlichen Opfern“ zu scheitern und es wurden separate Betreuungskonzepte in Wohngruppen aufgebaut, die mit hohem Aufwand zwar Entlastung brachten, auf Dauer aber fast nicht aufrecht zu erhalten zu waren.
- Es lagen detaillierte Angaben (Ort, Zeitpunkt, Art der Gewalt, Opfer) über alle Gewaltvorfälle und Freiheitseinschränkenden Massnahmen vor.

- Gleichzeitig ist die SSBL mit einer markanten Zunahme von Menschen mit sehr komplexen Behinderungsbildern konfrontiert, die eine soziale Eingliederung in 8 und 9er Gruppen erschwert oder teilweise verunmöglichte.
- Die vorhandenen Unterlagen zur Dokumentation mussten abgelöst und ersetzt werden, da sie im Alltag nicht mehr suffizient waren.
- Die Platz- und Angebotsplanung des Kantons hatte falliert und zum Zeitpunkt X mussten in grösster Eile neue Plätze geschaffen werden. Womit der Kanton die SSBL beauftragt hat.
- Und natürlich gab es noch einige andere Faktoren auf deren Ausführung auf Grund des zeitlichen Rahmens verzichtet werden muss.

Mit all diesen Voraussetzungen und dem bestehenden Handlungsbedarf begann in der SSBL ein Prozess, der damals durch die Uni Zürich namentlich Frau. Prof. Ursula Hoyningen Süess begleitet und unterstützt wurde und dazu führte, alle Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Tagesbeschäftigte mittels eines langen, sehr langen Fragebogen zu erfassen und die Ergebnisse in vier unterschiedliche Kategorien zu unterteilen

Die Ergebnisse wurden in 4 Kategorien unterteilt und dargestellt:

Bildung, Soziales, Pflege, Sicherheit

Wobei wir die Sicherheit in zwei Subkategorien aktiv =Personal und passiv =Infrastruktur unterteilen, um beide besser abbilden zu können.

Jedes Bewohner- und Tagesbeschäftigtenprofil aus dem Fragebogen wurde auf dieser Kreuzmatrix abgebildet und so ergaben sich am Ende 5 unterschiedliche Bewohnerprofile deren Bedürfnisse sichtbar beieinander lagen.

Und mit diesen wurden sogenannte Bedürfnisprofile in Bezug zum Personal und der Infrastruktur erstellt.

## **Folie 6**

Eine verkürzte und einfache Darstellung der fünf Profile sehen sie hier.

Dies bildete die erste Grundlage in der Auseinandersetzung mit homogenisierten Wohnformen.

Daneben wurden die Dokumentation überarbeitet und aus 7 unterschiedlichen Dokumenten die zur Leistungsplanung gehörten, wurde eines gemacht, welches als sogenannter „Master“ alle Ressourcen, Hilfsmittel und die vom Personal zu erbringenden Leistungen vereint.

Dieses Dokument umfasst 48 Items und wird mindestens jährlich überarbeitet und angepasst.

Mit dem kantonalen Auftrag in kurzer Zeit neue Notwohnplätze zu schaffen und dem Einsatz von sogenannten Wohnpavillions (Container) ergab sich zudem auch die Möglichkeit, infrastrukturelle „Neuheiten“ umzusetzen und auszuprobieren.

Diese Wohnpavillions wurden für das Bedürfnisprofil 5 gebaut und so haben beispielsweise alle Zimmer ein „En Suite Badezimmer“ mit 2 Ein- resp. Ausgängen. Egal wo man steht man hat immer einen Fluchtweg. Eine Anpassung die wir nach der Auswertung aller Gewaltmeldeblätter gemacht haben und klar wurde, dass ein sehr hoher Prozentsatz aller Übergriffe in den Nasszellen passiert.

Es gibt überbreite Gänge die ein gegenseitiges aneinander vorbei laufen ohne Körperkontakt oder der Notwendigkeit auszuweichen ermöglichen.

Und zuletzt hatte sich die SSBL entschlossen in der Bewohnerbefragung neue Wege zu gehen und die Anonymität und Erfassung der Zufriedenheit zu Gunsten massgeschneiderter individuell umsetzbarer Massnahmen abzulösen und mit dem Produkt SensiQoL, die Erfassung individueller Lebensqualität zu vollziehen.

## Folie 7

Die Ergebnisse der Befragung mit SensiQoL mit den individuellen Werten zur Zufriedenheit, den unterschiedlichen Fähigkeiten und den Priorität für jede Person in 17 Bereichen, stellten dar, was ihnen selbst wichtig und bedeutsam ist. Veränderungen und Anpassungen versuchen dort zu machen, wo wir einen günstigen Einfluss auf die individuelle Lebensqualität erzielen können. Nicht alles was aus agogischer Sicht wichtig scheint, weist dieselbe Wichtigkeit für den betreuten Menschen auf. Und nicht alles was wir als „vernachlässigbar“ einschätzen ist wirkungslos.

Durch die Erhebung mit SensiQoL wurde erneut deutlich, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in der Lage sind, jene Themen zu bestimmen, die für sie zu einem guten Leben oder eine guten Lebensqualität gehören. Konzepte wie heterogene Wohnformen, Gruppenferien und der gesunde sonntägliche Gruppenspaziergang haben beispielsweise für viele der betreuten Personen in der SSBL wenig bis keine lebensqualitativ förderliche Wirkung. Homogene Wohnformen sind gewünscht mit Personen, die ähnliche Themen und Bedürfnisse aufweisen. Sie wünschen sich die Möglichkeit zu echtem sozialen Austausch und der Möglichkeit Freundschaften und soziale Beziehung in einer anderen tiefe zu führen. Für viele ist mehr Zeit bei der Körperpflege bedeutend wichtiger als selbst zu kochen. Für andere ist die Besorgung der eigenen Wäsche ein ganz wichtiger Teil, wohingegen andere keinen Wert in eigenen Kleidungsstücken sehen, wohl aber in der Nähe zum Bauernhof und dort ganz besonders den freien Zugang zum Kuhstall. Natürlich gäbe es noch ganz viele weitere Ergebnisse deren Aufzählung hier spannend wäre, aber das sprengt die Zeitvorgabe. Die Veränderung die wir eingeleitet haben, lässt sich etwas simpel ungefähr so ausdrücken:

## Folie 8

Vom „pestalozzianischen Wohnstubenprinzip“ zur **Zielperspektive Lebensqualität**, von der Heterogenität der Gruppe zur Homogenität dessen, was **wichtig** und **bedeutsam** für den **Menschen** ist. Von der Standardwohngruppe zu bedürfnisorientierten Wohnformen und Angeboten  
Vom „standardisierten Gruppen- und Betreuungskonzept“ zu einem lebensqualitätsorientierten Dasein.

## Folie 9

Ein paar Gedanken zum Schluss:

Die SSBL hat sich aufgemacht, andere Wege zu beschreiten. Wir sind der Meinung, dass wir dies in die richtige Richtung tun.

Es gibt einige Hinweise dass das so ist, so haben wir rund 22% weniger Gewaltvorfälle über die letzten 3 Jahre zu verzeichnen. Wir konnten einige erfolgreiche interne Umzüge (dem Bewohnerwunsch entsprechend) realisieren und eine massive Reduktion der Anzahl Einweisungen in die Luzerner Psychiatrie deutet auf eine Verbesserung und somit Stabilisierung der Lebensumstände hin.

Jede Form von System (Gruppe) fordert eine gewisse Gleichheit. Wenn wir die LQ relevanten und bedeutsamen Themen in Angeboten zusammenführen, führen wir Menschen zusammen und werten deren Gleichheit höher als diejenige der Organisation oder der Prozesse.

**Wir glauben, dass wir das Richtige tun ...**

Herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit!